



Leopold Th. Spanring,
Redaktion top agrar Österreich

Raus aus der Ohnmacht vor dem LEH!

Einen Rückfall ins Mittelalter befürchtet Spar-Boss Dr. Gerhard Drexel, wenn die vom EU-Agrarausschuss absegneten Änderungen zur EU-Richtlinie gegen unlautere Handelspraktiken (kurz UTP) tatsächlich umgesetzt werden. Dann wären etwa Produktionsstandards über das gesetzliche Niveau hinaus verboten. Doch gerade der Lebensmittelhandel (LEH) habe für Innovationen wie GVO-frei oder keine Käfigeier weit vor gesetzlichen Regelungen gesorgt, so Drexel.

Stimmt schon. Freiwillige Branchenlösungen mit dem LEH gab und gibt es. Doch meist nur im Abtausch gegen eine Nicht-Auslistung. Der Mehraufwand wird nur kurz oder gleich gar nicht entlohnt. Zudem wird der Verdrängungswettbewerb immer stärker auf den Rücken der Bauern ausgetragen. Momentan am besten sichtbar an den Querelen

Dass es soweit kam, hat sicher mit der sinkenden Zahl an Bauern und dem damit einhergehenden Einflussverlust in Politik und Gesellschaft zu tun. Andererseits umgarnt der LEH geschickt einzelne Bauerngruppen und Genossenschaften. Politik und Standesvertretung schauten da jahrelang zu und zeigen sich über die LEH-Macht nun erstaunt.

Auch war es von Österreich eine Meisterleistung der besonderen Art, beim informellen Agrarrat eine im Ausland werkende Köchin unsere Landwirtschaft und die hart wirtschaftende Bauernschaft vor der politischen EU-Öffentlichkeit quasi pauschal und unkommentiert beschimpfen zu lassen.

Genauso zwiespältig ist das offizielle Österreich eben in Sachen UTP unterwegs: Köstinger erklärte, dass die vom LEH kritisierten UTP-Verschärfungen ja EU-Parlamentsideen seien und nicht

„Der Handel darf die Landwirtschaft nicht mehr allein erklären!“

um die überbordenden Auflagen bei „Zurück zum Ursprung“ (S. 36). Oder am Umstand, dass Spar laut der LK-NÖ aktuell bis 30% Preisnachlass von seinen Biolieferanten verlange.

Die EU-Kommission hat richtig erkannt, dass die Landwirte vom LEH in die Enge gedrängt werden und dringend Hilfe benötigen. Es braucht striktere Vorgaben und Regeln, um die Schieflage in der Wertschöpfungskette wieder zu begradigen. Denn derzeit bleiben dem Handel im Schnitt 51% vom Wert eines Agrarprodukts. Dem Verarbeiter noch 28%, dem Bauern aber nur 21%.

Doch daneben gibt es ein weiteres Problem: Den Bauern ging die Deutungshoheit über die bäuerliche Urproduktion verloren. So verkündete schon vor Jahren ein bekannter LEH-Vorstand keck wie selbstverständlich, dass nicht die Bauern, sondern vielmehr er den Konsumenten die Landwirtschaft erkläre. Daher bestimme auch er, was und wie die Landwirte zu produzieren haben.

von ihr kamen. Das zeigt aber wohl einmal mehr, wie wenig Substanz und Strategie Österreichs EU-Ratsvorsitz in Sachen Agrar hat. Wen wundert's, scheint doch die Landwirtschaft im Ministeriumsnamen gar nicht mehr auf.

Ähnlich das Hü-Hott bei der Herkunftskennzeichnung: Jahrelang forderte man eine solche. Doch Täuschungen wurden meist ignoriert, ein neues Gütezeichengesetz verhinderte die ÖVP auf Biegen und Brechen. Und dann einigt man sich mit dem neuen Regierungspartner auf ein Kennzeichnungssystem nach französischem Muster. Weil das aber der der ÖVP nahestehenden Wirtschaft und Industrie partout nicht passt, unterstützt man eine Unterschriftenkampagne, wonach die Herkunft nur der über 50% vorhandenen Inhalte gekennzeichnet werden soll.

Geht's noch unehrlicher? Unsere Bauern und Bäuerinnen müssen ihr Werk, ihre Produkte und auch deren Mehrwerte rasch wieder selber erklären!